

Streetwork Regio Liestal

Jahresbericht 2008

„Streetwork heisst aufsuchen statt abwarten.“
Frank Dölker, Leiter BAG-Streetwork

Diese Aussage von Frank Dölker, dem Leiter der Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork in Deutschland, beschreibt treffend unsere Tätigkeit als Streetworker: Wir wollen junge Menschen, die durch feste Angebote nicht (mehr) erreicht werden, in ihrem Umfeld abholen, eine Beziehung aufbauen und mit ihnen einen Weg gehen, der sie in ihrer Persönlichkeit stärkt.

Ich lernte Simon (Name geändert), ein 24-jähriger Liestaler, auf einem Rundgang in Liestal kennen und kam schnell ins Gespräch mit ihm. Er konsumiert seit seinem 16. Lebensjahr diverse Drogen und bezieht inzwischen eine Invalidenrente. Er erzählte mir von seinem zerrütteten Elternhaus, von seinen Suchtproblemen und von seinem Dasein am Rande der Gesellschaft. In den Gesprächen mit mir konnte er seine Gefühle verarbeiten. Er war für die Möglichkeit dankbar, eine Ansprechperson zu haben. Inzwischen ist ein Prozess in Gang gekommen, in dem wir eine Veränderung seiner Lebenssituation anstreben. Ich fordere ihn heraus, seine Fähigkeiten und Interessen zu entdecken und begleite ihn auf den ersten Schritten in ein selbstbestimmtes Leben. Simon sagt: „Ich finde gut, dass es Streetworker gibt. Sie helfen Jugendlichen bei Problemen. Das funktioniert deshalb so gut, weil sie sich mit den Problemen direkt auseinandersetzen und Lösungen finden. Ich finde Streetwork eine gute Sache.“

Einführung

Mit dem Jahresbericht 2008 geben wir einen Einblick in die Aufgaben und Tätigkeiten der Streetwork Liestal, berichten von unseren Erfolgen, zeigen Herausforderungen auf und informieren, was 2009 geplant ist.

Ausgangssituation

Das Ziel der Streetwork ist die aufsuchende und mobile Jugendarbeit. Wir versuchen, mit Jugendlichen am Rand der Gesellschaft in Kontakt zu kommen, mit ihnen eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, um eine positive Veränderung in ihrem Leben zu bewirken. Wir arbeiten mit Jugendlichen beider Geschlechter im Alter zwischen 12 und 25 Jahren. Einen besonderen Fokus legen wir auf Jugend-Cliquen. Wir versuchen, die Interessen und Probleme der Gruppen in unseren Angeboten aufzunehmen und sie zu Eigeninitiative und Eigenverantwortung zu motivieren.

Entwicklung

In der aufsuchenden Jugendarbeit pflegten wir bestehende Kontakte, um Beziehungen zu vertiefen und neue zu knüpfen. Durch eine empathische Grundhaltung gewannen wir das Vertrauen von vielen Jugendlichen und Gruppierungen (Peers). Durch diesen Vertrauensprozess versprechen wir uns, dass die Beziehungsqualität weiterhin zunimmt. Ein Indikator für diese Qualität sind die Weiterempfehlungen unter Jugendlichen. Immer wieder bekommen wir Kontakte, die Jugendliche untereinander vermittelt haben. Dies zeigt das Vertrauen, das Jugendliche in uns und unser Angebot setzen. Zusätzlich zu diesen Gesprächen auf der Strasse boten wir Workshops zu Themen an, die die Jugendlichen interessieren. Vorherrschende Themen waren Zielfindung, Sexualität und Drogen.



„Ich habe René Portmann in Liestal im Gässli oder im Pärkli getroffen. Es gab Gespräche über herumliegenden Abfall. Wegen des Abfallproblems wurden wir immer von unseren Aufenthaltsorten weggeschickt. René und Ruth Floriano halfen uns, dass wir im Gässli bleiben durften. Sie leisten auch viel Präventionsarbeit in Bezug auf den Alkohol- und Drogenkonsum, der in Liestal zum Problem geworden ist. René, Ruth und das restliche Team tun eine gute Arbeit.“
 S. M., 21, Bubendorf

S. konnte von uns ins Arbeitsintegrationsprogramm „jobs2do“ der Stiftung Jugendsozialwerk vermittelt werden und beginnt im Sommer eine Ausbildung als Verkäufer bei der Migros. Bis zum Ausbildungsbeginn hilft er begeistert in Angeboten der Offenen Jugendarbeit mit.

Unter anderem konnten wir zwei Jugendliche in das Projekt „jobs2do“ vermitteln, zwei weiteren verhalfen wir zu einer Lehrstelle. Parallel bieten wir Einzelgespräche an, diese entstehen oft spontan. Wo sich Jugendliche negativ und auffällig verhalten, übernehmen wir erzieherische Massnahmen und weisen sie zurecht. Da uns die Jugendlichen als Streetworker bereits gut kennen, können wir uns solche Handlungen erlauben.

Es kommt immer wieder zu Kriseninterventionen bei Gewaltdelikten, übermässigem Alkoholkonsum oder Suizidgedanken. Durch unser Eingreifen wurde des Öfteren eine Eskalation verhindert. Eine wichtige Methode ist das „aktive Zuhören“. Viele Jugendliche können ihre Wünsche und Ansichten nur unzureichend ausdrücken, vor allem gibt es Defizite beim Sprechen über ihre Zukunftsängste. Wir lassen sie spüren, dass wir sie ernst nehmen. Dadurch kann vieles im Vorfeld erkannt werden, und wir können präventiv arbeiten.

Seit fast einem Jahr kommt Reto (Name geändert), 17 Jahre, zu mir in die Beratung. Er möchte Grosses schaffen, ein Star werden, damit Familie und Freunde ihn akzeptieren. Seine Eltern leben seit mehr als zehn Jahren getrennt. Reto ist bei seinem Vater aufgewachsen, der seit Jahren in einer neuen Beziehung lebt. Für Reto bleibt nicht viel Zeit übrig; es herrscht ein grosses Defizit an Liebe, Annahme und Vertrauen. Der Vater erwartet von seinem Sohn, dass er alles so tun muss, wie es ihm passt. Wenn Reto nach Hause kommt, ist der Kühlschrank öfters leer. In den Beratungsgesprächen greife ich diese Themen auf und helfe ihm, in diesem Spannungsfeld zu leben.

Ausblick und Ziele

Aufgrund der seit Januar 2009 verbesserten Personalsituation und den Erfahrungen von Streetworker Phillip Frei können wir im Jahr 2009 aktiv Workshops mit Jugendlichen planen und durchführen. Diese Aktionen haben in unserer Arbeit einen hohen pädagogischen Stellenwert. Unser Ziel ist es, junge Menschen zu erreichen und Hoffnung und Vertrauen in einer oft hoffnungslosen Welt zu vermitteln (Partizipation).

„Vor drei Monaten hatte ich nichts mehr! Keine Wohnung, keine Motivation und keine Arbeitsstelle. Ich hatte nur noch meine „Kollegen“ im Pärkli, meine Drogen und Ausreden auf alle Fragen. René habe ich ab und zu im Pärkli gesehen und mit ihm über Gott und die Welt diskutiert.

Er motivierte mich, das Leben neu anzupacken. Er gab mir Hilfestellungen beim Schreiben von Bewerbungen, sensibilisierte mein soziales Denken und förderte mich. Jetzt wohne ich im Wohnheim der Heilsarmee in Liestal, arbeite als Praktikant im Gartenbau und werde vom Sozialamt unterstützt.

René Portmann half mir in dieser Zeit sehr, und ich bin überzeugt, dass er auch weiterhin mit mir und anderen arbeitet. Gut, dass es das Jugendsozialwerk gibt.“

L. M., 24, Liestal

*Für das Streetwork-Team
René Portmann, Streetworker*

